

# Frucht

*»Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.«*

*(Joh 12,24)*



**M**enschliches Schaffen ist auch in den Werken seiner größten Vollendung ein Schaffen von in sich selbst Leblosem, seien es Schöpfungen von praktischer Beschaffenheit ebenso wie von wissenschaftlicher oder künstlerischer Bedeutung. Gottes schöpferisches Wirken ist dagegen auf das Leben selbst gerichtet, sei es auf etwas sich selbst weiter Vermehrendes oder aber auf etwas, das der Vermehrung von Leben dient. Die Schlüsselworte, die dieses Schaffen in spezifischer Weise kennzeichnen, heißen *Same* (griech. *sperma*) und *Frucht* (griech. *karpos*) bzw. *Frucht tragen* (griech. *karpophoreo*).

### Gottes Segenswirken in der Schöpfung

Dies tritt ganz betont bei dem sog. Sieben-Tage-Werk in Erscheinung. So lautet Gottes Spruch am dritten Schöpfungstag: »Die Erde lasse Gras hervorsprossen, Kraut, das Samen hervorbringt, Frucht bäume, die auf der Erde Früchte tragen nach ihrer Art, in denen ihr Same ist!« (1Mo 1,11). Und am sechsten Tag ergeht der Segen über die »im Wasser sich regenden lebenden Wesen und die Vögel unter dem Himmel« in Verbindung mit dem Auftrag: »Seid fruchtbar und vermehrt euch und füllt das Wasser in den Meeren, und die Vögel sollen sich vermehren auf der Erde!« (1Mo 1,22).

In noch erweiterter Form richtet sich ein solcher Segenszuspruch Gottes schließlich auf die in seinem Bild als Mann und Frau geschaffenen Menschen: »Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde und macht sie euch

untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen!« (1Mo 1,28; vgl. 1Mo 9,1f.).

Diese Segenssprüche bedeuten – wie später noch im Einzelnen aufgezeigt wird – zwar keineswegs, dass Gott sich nach seinem einmal in Gang gesetzten Schöpfungswerk in die Passivität zurückziehen und alles Weitere einem kausal selbstgesteuerten Ablauf überlassen wird – seine Ruhe ist vorerst lediglich auf *einen* Tag beschränkt (vgl. 1Mo 2,2f.) –, wohl aber, dass er die Werke seiner Schöpfung an seinem Tun teilhaben lassen oder gar daran mitbeteiligen will.

### Die Frucht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen

Vom Sündenfall des Menschen (vgl. 1Mo 3,1–19) müssen hier nur einige für unser Thema wichtige Züge erwähnt werden. Vorausgegangen ist das Gebot des HERRN: »Von jedem Baum des Gartens darfst du essen, aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen, denn an dem Tag, an dem du davon isst, musst du sterben!« (1Mo 2,16f.). Hieran knüpft die versucherische Anrede der Schlange an, indem sie die Frau fragt, ob Gott wirklich gesagt hat, dass sie von keinem einzigen Baum des Gartens essen dürften. Sie erhält darauf die das Gebot noch übertreibende Antwort: »Von den Früchten der Bäume im Garten essen wir; aber von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Ihr sollt nicht davon essen und sollt sie nicht berühren, damit ihr nicht sterbt!« (vgl. 1Mo 3,1–3).





Folgen sind bekannt: Zwar vollstreckt der HERR seine Ankündigung nicht als ein plötzlich vollzogenes Gericht, aber das Leben von Adam und Eva – und aller nachfolgenden Menschen – wird von nun an ein Leben zum Tod. Und auch alle äußeren Lebensbedingungen werden radikal verändert bis hin zur Austreibung aus dem Paradies: *»Und Gott, der HERR, sprach: ... Und nun, dass er nicht etwa seine Hand ausstrecke und auch noch von dem Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe! ... Und er trieb den Menschen aus und ließ östlich vom Garten Eden die Cherubim sich lagern und die Flamme des zuckenden Schweretes, den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen«* (1Mo 3,22.24).

Entgegen der Absicht Gottes, der den Menschen an der Erzeugung neuen Lebens als Frucht einer Liebesbeziehung mitbeteiligen wollte, bringt der sich der Verführung des Satan ausliefernde Mensch nun vor allem *»Frucht zum Tod«* hervor (vgl. Röm 7,5). Darum muss der HERR durch den Mund der Propheten immer wieder bezüglich seines Volkes über *»schlechte Früchte, die Frucht ihrer [gottlosen] Gedanken, ihrer [unge-rechten] Taten und Lügen«* (vgl. z. B. Jes 5,2; Jer 6,19; 17,10; Hos 10,13; Mi 7,13) klagen und derentwegen sein Gericht ankündigen und ausüben. Dennoch ist dieses Gericht nicht ohne Barmherzigkeit, und es wird etwa einem Überrest aus Israel verheißen: *»Das, was vom Haus Juda entkommen, was übrig-geblieben ist, wird wieder wurzeln nach unten und Frucht tragen nach oben«* (2Kö 19,30; Jes 37,31).

Als aber die Schlange der Geltung dieses Gebots widerspricht und im Gegenteil behauptet, dass die Menschen durch das Essen von den Früchten des Baums Gott gleich werden würden, schenkt Eva dieser verlockenden Lüge Gehör: *»Sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß«* (1Mo 3,6). Die

### Fruchtbringen – Kennzeichen des Menschen vor dem Urteil Gottes

Im Alten Testament lässt Gott sein Volk immer wieder die Wahl treffen zwischen Leben und Tod (vgl. z. B. 5Mo 30,19; Hes 33,11), zwischen Segen und Fluch (vgl. z. B. 5Mo 11,26–28). So stellt er als eine Wirkung seines Segens dar, dass der ihm Vertrauende ein erfülltes, angstfreies Leben führen kann: »Gesegnet ist der Mann, der auf den HERRN vertraut und dessen Vertrauen der HERR ist! Er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt. Sein Laub ist grün, im Jahr der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen« (Jer 17,7f.; vgl. Ps 1,3).

Im Neuen Testament wird sowohl in der Predigt Johannes' des Täufers als auch des Herrn Jesus selbst die Echtheit der gepredigten Buße am Kennzeichen des Fruchtbringens aufgewiesen: »An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen... So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch kann ein schlechter Baum gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen« (Mt 7,16–20; vgl. Mt 3,8–10; Lk 3,9; 6,43f.). Dieses Gericht kann zwar in der Erwartung zukünftigen Fruchttragens aufgeschoben werden, wird aber beim Ausbleiben desselben unweigerlich zur Ausföhrung kommen (vgl. Lk 13,6–9).

### Jesus – das wahre Weizenkorn

Auch das Fruchttragen von got-

tesfürchtigen Menschen kann deren Sünde nicht letztgültig abwachen; diese ist seit Adams Fall unauslöschlich an sie gebunden. Reinmachende Sühnung kann nur von dem einen geschehen, der selbst ohne Sünde ist, von dem Sohn Davids, von dem geweissagt wird: »Und ein Spross wird hervorgehen aus dem Stumpf Isais, und ein Schössling aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen« (Jes 11,1). Und dieses Fruchtbringen hat Jesu Sterben zur Voraussetzung gleich dem Sterben des in die Erde gelegten Weizenkorns (vgl. den vorangestellten Leitvers Joh 12,24). Angesichts dieses Bekenntnisses und der damit in Verbindung vor ihm stehenden »Stunde« ist seine Seele zwar bestürzt, aber alle Erschütterung wird überwunden durch das eine Begehren, für seinen Gott »viel Frucht« zu bringen. Daher seine abschließende Bitte: »Vater, verherrliche deinen Namen!« (Joh 12,28; vgl. Joh 17,1.4).

### Jesus – der wahre Weinstock

Um die Verherrlichung des Vaters geht es letztendlich auch in dem ausführlichen Gespräch, das Jesus am Abend unmittelbar vor seiner Gefangennahme mit seinen Jüngern und mit seinem Vater selbst führt (vgl. Joh 14–17). In der Mitte dieses Gesprächs nun steht die Rede über das Fruchtbringen der Jünger. Sie entfaltet in einzigartiger Weise, was in früheren Belehrungen der Heiligen Schrift nur mehr andeutend enthalten war:

»Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt er, dass sie mehr





*Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch! Wie die Rebe nicht selbst Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun. Wenn jemand nicht in*

*mir bleibt, so wird er hinausgeworfen wie die Rebe und verdorrt; und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen. Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet« (Joh 15,1–8).*

Die Rede beginnt mit dem letzten der »Ich bin«-Worte Jesu (griech. *ego eimi*) des Johannes-Evangeliums, das wie die vorangehenden Ich-bin-Worte (vgl. Joh 6,35.51; 8,12; 10,7.9.11; 11,25; 14,6) die Unvergleichbarkeit Jesu herausstellen will: *Ich* allein bin es, und nichts bzw. niemand mir Vergleichbares steht neben mir! Als der wahre (oder rechte) Weinstock gibt Jesus das vollkommene Gegenbild ab zu dem Bild des von Gott gepflanzten Weinstocks, mit dem im Alten Testament sein Bundesvolk bzw. dessen Fürsten verglichen werden und der entgegen aller Erwartung keine bzw. nur schlechte Frucht gebracht hat und darum dem Gericht verfallen musste (vgl. z. B. Ps 80,9–14; Jer 2,21; Hes 19,10–12). Jesu Einzigartigkeit gründet in der unlösbaren Verbundenheit mit dem Vater (vgl. Joh 6,57; 8,18) und der vollkommenen Übereinstimmung seines Willens mit dessen Willen (vgl. Joh 4,34; 5,30; 6,38).

Das ganz Besondere in Jesu Worten besteht aber nun in der Belehrung, dass, was er selbst *durch den Vater* ist, er *durch den Vater* auch für die Jünger sein, seine Lebenskraft ihnen zuströmen lassen will, damit auch ihr Leben gleich dem seinen zur Verherrlichung des Vaters dienen wird. Anders als die fruchtlos bleibenden unechten Re-

ben (sog. »Wasserschossen«), die der Vater als Weingärtner wegnehmen und dem Feuer übergeben wird, sind sie schon rein »um des Wortes [Jesu] willen«, bedürfen aber dennoch und erfahren seine immer wiederholte Reinigung, damit sie mehr Frucht bringen.

Die Rebe hat nicht den Weinstock, sondern der Weinstock hat die Rebe. Wenig später wird Jesus zu den Jüngern sagen: »Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe« (Joh 15,16). Die Rebe ist aber nicht am Weinstock, weil sie Frucht trägt, sondern sie bringt Frucht, weil und insofern sie als echte Rebe am Weinstock ist. Daher ist das »Bleibt in mir!« der einzige Imperativ in Jesu Belehrung. Alles Weiterer resultiert daraus als natürliche Konsequenz: Fruchtbringen wird nicht befohlen, sondern geschieht als natürliche Folge aus dem Bleiben am Weinstock. Dies in zweifacher Weise, zum einen als Bleiben im vernommenen Wort und zum anderen im ausgeübten Gebet. Der Gegenstand dieses Gebets im Namen Jesu ist den Jüngern an sich freigegeben (vgl. Joh 14,13f.), doch dürfte das »Wollen« in diesem Zusammenhang nicht als ein auf irdischen Gewinn gerichtetes Begehren verstanden werden, sondern – gleichsam selbst eine Frucht des geschenkten Glaubens – eben auf das »Fruchtbringen« und darin zugleich auf ein immer mehr in die Jüngerschaft Hineingestaltet-Werden zur Verherrlichung des Vaters.

Jesu Lehre weist ein doppeltes Missverständnis zurück, nämlich dass Fruchttragen weder als ge-

setzlich geforderte Eigenleistung der Rebe verstanden werden darf noch aber dass es bei der Rebe nicht entscheidend auf das durch die Verbindung am Weinstock bewirkte Fruchttragen ankommt. Zusammengefasst: »Fruchtbringen [darf] nicht als Leistung, sondern [muss] als wachstümlicher Ertrag [verstanden werden] – und doch so, dass der an Christus Gebundene verantwortlich ist. Er ist er selber, aber er ist nicht aus sich selber und in sich selbst verschlossen! Im Hintergrund steht das Geheimnis des Heiligen Geistes« (Otto Weber).<sup>1</sup>

### Fruchtbringen als Werk des Heiligen Geistes

Durch das Bekenntnis des Herrn Jesus (Joh 12,24) war deutlich offenbart worden, dass sein eigenes Sterben als Weizenkorn die notwendige Voraussetzung für sein Fruchtbringen darstellt. Die Möglichkeit, dass die von ihm gebrachte Frucht aber auch selbst Frucht für Gott bringen kann, gründet in der Teilhabe der Seinen an seiner Auferweckung (vgl. Röm 6,4f.). Diese Frucht ist, wenn gleich nicht »Eigenleistung«, so doch ganz real »Frucht zu jedem guten Werk« (vgl. Kol 1,10). Und als solche wird sie gewirkt durch den seinen Jüngern gesandten, in ihnen wohnenden Heiligen Geist.

Diese Frucht als Existenzmitteilung eines neuen Lebens ist als solche eine Ganzheit, aber sie entfaltet sich in einer Fülle von Einzelzügen, die alle gemeinsam dem Zusammenleben der Menschen und im Besonderen dem geistlichen Leben in der christlichen Gemeinde dienen: »Die



<sup>1</sup> Aus: *Predigt-Meditationen*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1967; Meditation zu Joh 15,1–8. Hieraus wurden in dem voranstehenden Abschnitt verschiedene Gedanken von Otto Weber (1902–1966) ohne besondere Kenntlichmachung eingebracht.



*Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltensamkeit (oder: Selbstbeherrschung)« (Gal 5,22f.). Sie soll von den »Ausgewählten Gottes, den Heiligen und Geliebten« – noch vermehrt durch die Eigenschaften »herzliches Erbarmen, Demut, Milde, Langmut« – gleichsam wie ein Kleid angezogen werden (Kol 3,12; vgl. 1Kor 13,4–7).*

2 Vgl. den Beitrag »Licht und Liebe – Gottes Wesenheiten und ihre Widerspiegelung im Leben der Gläubigen (1–3)«, *Zeit & Schrift* 5/2013, S. 26–31; 6/2013, S. 24–31; [insbesondere] 1/2014, S. 17–25.

Es ist hier nicht der Ort, diese Äußerungsformen der Liebe im Einzelnen zu analysieren und in ihrer Bedeutung gegeneinander abzugrenzen. Sie können insgesamt als Entfaltungsmöglichkeiten der Liebe gedeutet werden, die sie alle als das »Band der Vollkommenheit« (vgl. Kol 3,14) umschließt. Die Frucht des Geistes ist zugleich aber auch eine »Frucht des Lichts« und besteht als solche »in lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit (oder: Wahrhaftigkeit)« (vgl. Eph 5,9). Natürlich ist hiermit nicht eine durch eigene Werke verdiente Gerechtigkeit gemeint, sondern Gottes Gerechtigkeit als Ertrag aufgrund der Rechtfertigung aus Glauben.

In diesem Sinne werden wir aufgefordert: »Wandelt als Kinder des Lichts!« (Eph 5,8). Und an anderer Stelle wird dafür die Begründung gegeben: »damit ihr lauter und unanständig seid auf den Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus gewirkt wird zur Verherrlichung und zum Lobpreis Gottes« (Phil 1,10f.; vgl. auch Hebr 12,11; Jak 3,17f.).<sup>2</sup> Hiermit schließt sich der Gedankenkreis wieder: Das Fruchttragen der Heiligen aus überströmender Liebe hat nicht eitle Ehre als Selbstzweck, sondern dient als das Werk Jesu Christi – nicht zuletzt auch durch das Weitergeben der Botschaft des Evangeliums (vgl. Mt 13,23; Mk 4,20; Lk 8,15) – ausschließlich zur Ehre und zum Lobpreis Gottes!

### **Die Frucht vom Baum des Lebens**

Als die letzte Folge des Sündenfalls war der Mensch aus dem Garten Eden vertrieben und der Zugang

zum Baum des Lebens versperrt worden. Von einem Paradies als dem Ort der Gegenwart des lebendigen Gottes und der Gemeinschaft mit ihm erfahren wir dagegen erst wieder aus dem Wort des Gekreuzigten zu dem mit ihm gekennten Übeltäter (Lk 23,43) und dann noch einmal aus der geheimnisvollen Andeutung des Apostels Paulus in Verbindung mit seiner Entrückung in den dritten Himmel (2Kor 12,4).<sup>3</sup>

Aber nun wird den Überwindern der Gemeinde in Ephesus – als Repräsentanten der Gemeinde Jesu Christi in der gegenwärtigen Gnadenzeit schlechthin – von dem in ihrer Mitte wandelnden verherrlichten Herrn die Verheißung zugesprochen: »*Wer überwindet, dem werde ich von dem Baum des Lebens zu essen geben, der in dem Paradies Gottes ist*« (Offb 2,7). Damit wird ein Ziel des Handelns Jesu aufgezeigt, das im geistlichen Sinn eine Rückkehr in den Ausgangszustand des Verhältnisses zwischen Gott und den Menschen verheißt. Zwar nicht im Sinne einer Kreis-, sondern eher einer Spiralbewegung: Die erneuerte Beziehung hat ihre Grundlage nicht in Gottes Schöpfungsakt, sondern in dem Erlösungswerk des Lammes. Dies findet seinen Ausdruck in der Gabe des Essens vom Baum des Lebens, das dem aus der Gemeinschaft mit Gott schuldhaft entfernten Menschen verwehrt worden war.

Weiterführende und verallgemeinernde bildhafte Züge jenes zukünftigen Heilszustandes werden in den eschatologischen (d. h. auf die Endzeit gerichteten) Visionen des Propheten Hesekiel vorausgesagt: »*An dem Fluss aber, an*

*seinem Ufer, werden auf dieser und auf jener Seite allerlei Bäume wachsen, von denen man isst, deren Blätter nicht welken und deren Früchte nicht ausgehen werden. Monat für Monat werden sie frische Früchte tragen ... und ihre Früchte werden als Speise dienen und ihre Blätter als Heilmittel*« (Hes 47,12; vgl. auch Hes 36,35; Jes 51,3). Und dieses Bild wird dann ganz am Ende der Offenbarung noch einmal aufgenommen: »*Diesseits und jenseits der Straße war der Baum (oder: das Holz) des Lebens, der zwölfmal Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt; und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen*« (Offb 22,2; vgl. V. 14.19).

Diese beiden Bilder decken sich nicht in allen Einzelheiten – so ist das eine Mal von einem Fluss, das andere Mal aber von einer Straße, einmal von *einem* Baum (oder Holz, Gehölz), das andere Mal aber von einer Vielzahl von Bäumen die Rede –, doch beide Bilder sagen übereinstimmend aus, dass man von ihnen bzw. von ihrer Frucht jederzeit zur Genüge essen kann. Und dann wird noch hinzugefügt, dass ihre Blätter nicht welken und diese als Heilmittel für die Nationen dienen. Eine solche zusätzliche Wirksamkeit des Baumes bzw. der Bäume des Lebens stellt etwas grundlegend Neues dar. Im ersten Paradies wäre diese Funktion gegenstandslos gewesen, aber hier bedeutet sie, dass alles Unheil infolge der Schuld der Menschen Heilung finden wird.

### Ausklang

Anstelle einer Zusammenfassung des hier vor uns Gestellten mit eigenen Worten sei zuerst ein Lied

von Gerhard Schnitter (geb. 1939) zitiert, dessen Refrain zuversichtlich auf Jesu Verheißung lautet:

Du gibst das Leben,  
das sich wirklich lohnt.  
Für dies Versprechen  
hast Du Dich nicht verschont.  
Und Du gibst nicht nur ein wenig,  
Herr, die Fülle ist bei Dir!  
Du, das Leben,  
gibst das Leben, das sich lohnt.

Die vom Refrain umschlossene letzte Strophe bringt uns dann noch einmal die Abschiedsworte Jesu in Erinnerung:

Wer in Dir bleibt,  
der lebt nicht mehr für sich,  
er wird bestimmt von Deiner Liebe  
und bringt Frucht für Dich.

Gleichsam als eine vorweggenommene Antwort gelobt daraufhin Philipp Spitta (1801–1859):

Bei Dir, Jesu, will ich bleiben,  
stets in Deinem Dienste steh;,  
nichts soll mich von Dir vertreiben,  
will auf Deinen Wegen gehn.  
Du bist meines Lebens Leben,  
meiner Seele Trieb und Kraft,  
wie der Weinstock seinen Reben  
spendet Kraft und Lebenssaft.

Hanswalter Gieseke

3 Das Wort *Paradies* wird als Lehnwort aus dem Persischen in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (LXX) für das Wort *Eden* verwendet und bedeutet dort an verschiedenen Stellen auch in einem verallgemeinernden Sinn einen beschützten Garten.